

Auf einer Fährbahn durch Thüringen, wobei ich mich absetzte der vielbetretenen Touristenpfade...

Ein besonders anziehender Punkt in dem Gesamtbild war ein mehr willens- als schloßartiges Herrenhaus...

Ich grüßte ihn und äußerte: „Glücklich, wer es so haben kann wie die Herren dieses föhlichen Besitzes!“

Er lächelte höhnisch. „Edelmüthig? rief er. Nein, das ist er nicht! Aber das ist eine ganz trefliche Geschichte...

Wir traten von dem Gitter auf die Landstraße zurück, und mein Reisegefährte, der mir etwas wunderbar vorkam...

Das Herrenhaus da drüben gehörte vor 20 Jahren einem alten, halbverrückten Pflz, der unverbessert geblieben war...

Das Verbot half natürlich nichts, und Beide verließen sich so schnell wie möglich in die höfliche Helele...

„Mein Testament“ ihm nicht geringes Herzklopfen verursachte. Zweimal legte er es uneröffnet wieder hin...

Julius war erdabt in dem Gesichte, in einen Stuhl niedersinken; der immer wiederkehrende Name war der seines Cousins Fritz!

Er ging wieder an das Fach des Schreibtisches, dem er das Testament entnommen hatte, und sah flüchtig die anderen Papiere an...

Das Rodjill, ebenfalls allen Anforderungen entsprechend, datierte vom November des vorigen Jahres...

Das Rodjill ohne das Testament war ganz werthlos; zudem konnte, wenn es allein zum Vorhinein der Argwohn...

Am anderen Tage kam der Notar, man suchte auf seine Anordnung im Arbeitszimmer des Todten nach dessen letztem Willen...

Während nun Fritz bei Helele saß und das arme Mädchen zu trösten bemüht war, durchsuchte Julius...

besser wußte als er, daß alles Suchen nutzlos sein würde. Am Tage darauf verschwand er spurlos aus dem Schlosse...

Er machte seine Miene zu leugnen, daß er selbst der unglückliche Julius sei. „Woß haben sie mir nachgeschickt?“

Er schwieg einige Augenblicke still und begann dann wieder: „Ich habe ein Gehalt, mit dem ich nur eben auskommen kann; aber so viel Gekravennisse mache ich doch, daß ich doch alljährlich in meiner Urlaubszeit eine Reise freizeiten kann.“

Mein Freund und Liebhaber war das brave alte Thier schon lange geworden; darum sah ich es als eine besondere Günst an, als ich von meinem Vater mit der speziellen Verfügung uneres Kolgänger betraut wurde.

Da lachte Trude vor der Mutter nieder, öffnete ihre Schürze und ließ ein niedliches, schneeweißes Kaminden auf den Boden hüpfen.

„Gefährliche Liebslungen können Anderen weh thun.“ hatte die Mutter gesagt. Dänchen — so war das Kaminden getauft worden — benutzte die ihm gewohnte Freiheit auf's Beste...

Gertrud aber behauptete, ihr Liebhaber sei klüger, als alle andere Kaminden; denn er lerne auf zwei Weisen gehen, Schildwache stehen, durch den Reifen springen...

So die Freiheit war dem alten Hunde noch von keinem jagdbaren Thiere vorerommen. Wie verneint hand er da, halb Jern, halb Staunen.

Da rüttelte und schüttelte sich Nimrod, klemmte die Ruthe ein und begann den Müßig. — Hänschen mußte ihn getrigelt haben.

Wo der alte Hund sich auch verstanden mochte; Hänschen hatte eine feine Nase; Hänschen fand ihn doch. Allerdings nur in der liebevollen Absicht, den Gramlichen zu zerstreuen...

Aber auch das war nur blinder Wahn. Nimrod war zu erzogen, nie ließ er den Friedenstörer die Ueberlegenheit seines Gebisses fühlen; höchstens warf er ihm mit der Schnauze in die Luft...

Wenn sie dann beide friedlich bei einander schlichen, gewährten sie einen gar lieblichen Anblick. Gab es dagegen wieder einmal Krieg, so trug gewiß der kleine Kobold die Schuld.

Während seiner „Freiunde“ pflegte die ganze Familie sich in der Küche zu versammeln. Sogar der Säugling in der Mutter Arm lagte mit seinem Päckchen nach dem kleinen Pöfseleher.

Stanislaus Nignan Julien (1799 bis 1872) betrieb mit großem Eifer die chinesische Sprache und wurde nach Abel Kemulats Tode Professor dieses Lehrafaches am „College de France“ zu Paris (1832).

fer Kenner des Chinesischen, der trotz dieses Wetters kommt, meine Kenntnisse zu prüfen, dachte dieser. Damit begann er seine Vorlesung.

„Das hat lange gedauert! Keine armen Pferde werden sich hoffentlich unterdessen nicht erlattet haben; ich habe mich angewandert; kommen Sie schnell und steigen Sie ein!“

Als Begründung hierfür mag teilweise gelten, daß man im Mittelalter Fleischsorten zubereitete, welche heut zu Tage entweder gar nicht mehr oder doch nur nebensächlich genossen werden...

Eine Besonderheit des Hofes von Scharf fand, wie in einer Studie von H. Paulislicht über die Hofhaltung des Regus Menestil ausgeführt wird, die Rasen-Abtheilung des Hofes...

Wenn sie dann beide friedlich bei einander schlichen, gewährten sie einen gar lieblichen Anblick. Gab es dagegen wieder einmal Krieg, so trug gewiß der kleine Kobold die Schuld.

Stanislaus Nignan Julien (1799 bis 1872) betrieb mit großem Eifer die chinesische Sprache und wurde nach Abel Kemulats Tode Professor dieses Lehrafaches am „College de France“ zu Paris (1832).

Studiofus Bierle verläßt um halb 2 die Kneipe, kommt aber, da er stark geladen hat, nicht weit; er fällt in den engen Gasse, die er eben passieren wollte, und macht nicht die geringste Anstalt...

„Be—be—baure, mein Po—Po—Portemonnaie ist unmöglich zu kriegen, ich liege darauf, — bi—bin also a—absolut nicht in der Lage!“

„Wie viele Sterne sehen Sie augenblicklich?“ „Zwei mehr als Sie!“ „Wie denn?“ „Ich sehe Ihre Augen!“

„Wie heißt Du denn, mein Kleiner?“ „Ich weiß nicht!“ „Was, Du weißt nicht, wie Du heißt? Wie rußt Dich denn Dein Vater?“

„Wie heißt Du denn, mein Kleiner?“ „Ich weiß nicht!“ „Was, Du weißt nicht, wie Du heißt? Wie rußt Dich denn Dein Vater?“

„In der Roth erkennt man den Freund. Bei Sprichwort stimmt nicht!“ „Wofu?“ „Nanu, in der Roth erkennt man ihn doch nicht, da verschwindet er ja.“

„Wie ist denn das Pferd, das Sie letzten Sonntag zu Ihnen genommen?“ „O, ein harmantes Thier! War mir sogar mehrere Male beim Absteigen behilflich!“

„Da steh, Emma, dort geht der Major, den wir vor sieben Jahren in Obende kennen gelernt; er hat sich fast gar nicht verändert!“ „Ach ja — er hat sich wirklich sehr gut conservirt!“